

Erfahrungsbericht

Ich studiere Grundschullehramt mit der Fächerkombination Elementarmathematik, Sachunterricht und Deutsch als Nebenfach. Nach meinem Bachelorabschluss im Sommer 2014 bin ich für drei Monate nach Tansania, um dort ein Praktikum im Bereich der Bildung von Kindern aber auch Erwachsenen zu absolvieren. Nach meiner Rückkehr im Oktober habe ich mit dem Master of Education begonnen. Da die Semesterferien nicht die kompletten drei Monate abdecken, bin ich direkt am ersten vorlesungsfreien Tag losgeflogen und habe die erste Woche des Masters verpasst. Demnach mussten Prüfungen vorverlegt werden und nach meiner Rückkehr wurde ich vom Unistress erschlagen. Nichtsdestotrotz möchte ich ganz klar betonen, dass sich jede Minute Stress in Deutschland absolut gelohnt hat und ich jedem empfehle, diesen für tolle Erfahrungen im Ausland in Kauf zu nehmen!

Mein Praktikum habe ich beim Center for Women und Children Development und deren zugehöriger Grundschule in Arusha angetreten. Durch das Praktikum wollte ich zum einen Praxiserfahrungen im Unterrichten an der Grundschule erwerben sowie meine Englischkenntnisse festigen. Zum anderen wollte ich die weiteren Tätigkeitsbereiche der Organisation kennen lernen, umso neue Kompetenzen zu erwerben. Hinzu kommt, dass ich die freie Zeit zwischen Bachelor und Master für ein soziales Engagement nutzen wollte. Da ich mir die Praktikumsstelle selbstständig organisiert habe, musste ich auch alle weiteren Vorbereitungen selbst treffen. Die Leiterin der Organisation wohnt direkt neben der Schule und hat ein Hostel für Waisenkinder und Volunteers aufgebaut, sodass ich dort für meinen Aufenthalt sehr gut untergekommen bin. Als Vorbereitung habe ich mich beim Gesundheitsamt in Bremen über Impfungen und Malariaprophylaxe informiert und eine Auslandsranken-, Auslandsunfall- und Auslandshaftpflichtversicherung abgeschlossen. Außerdem habe ich etwas Kiswahili gelernt, was mir dann auch das Einleben etwas erleichtert hat. Man wird durch die andere Kultur in der ersten Woche von vielen Eindrücken überwältigt, da war es gut, zumindest ein paar Basics schon zu können. Vor Ort in Tansania kann sich jeder eine tansanische SIM-Karte günstig kaufen und damit auch mit dem Handy ins Internet gehen. Außerdem gibt es für diese SIM-Karten auch Sticks, sodass der Internetzugang am Laptop genutzt werden kann. Insgesamt sind das Telefonieren sowie der Internetzugang sehr günstig, die Verbindung ist aber insbesondere beim Skypen oft gestört. Mit einer Visa-Kreditkarte kann man an jeder Ecke Geld kriegen. Insgesamt muss man sich mental darauf einstellen, in eine andere, islamistisch geprägte Kultur zu kommen. Als weiße, europäische Frau wird man aus Interesse auf der Straße immer angesprochen und begrüßt, was auf die Dauer etwas unangenehm ist. Man sollte darauf achten, die Schultern und Knie mit Kleidung zu bedecken, da Tansania islamisch geprägt ist und allzu freizügiges Auftreten respektlos ist. Außerdem sollten die Haare immer geschlossen sein. Diese inoffiziellen Regeln muss man natürlich nicht beachten und es gibt viele Safari-Touristen in Arusha, die es nicht tun, aber es erleichtert einem, Respekt von den Tansaniern zu bekommen. Insgesamt war es für mich positiv beeindruckend, dass Christen und Muslime in Tansania ohne Probleme zusammenleben. Auch in meiner Familie waren beide Religionen vertreten. Es werden die Feiertage einfach zusammen verbracht und in der Schule wird gemeinsam gebetet. Für mich war dies gerade in Zeiten der Konflikte im Irak ein sehr vorbildliches Zusammenleben verschiedener Glaubensgemeinschaften. Am Tag kann man sich in der Stadt auch alleine sicher und frei bewegen und einem wird bei

Problemen gerne geholfen. Nachts sollte man aber nie alleine und mit Wertsachen unterwegs sein, sondern immer in Begleitung eines tansanischen Bekannten.

Worauf sich meiner Meinung nach Deutsche schwer einstellen können und auch mir ist es nach 3 Monaten schwer gefallen, ist die tansanische „Pünktlichkeit“. Gerade als ich erst kurz dort lebte und Tagesabläufe nicht klar waren, war diese eine Herausforderung. Allgemein kann man sagen, dass Termine nie eingehalten werden und es gerne bis zu zwei Stunden Verzögerung kommen kann. Leider gibt es aber auch Situationen, in denen sich doch an die Pünktlichkeit gehalten wird. Somit weiß man nie, zu welcher Uhrzeit man nun erwartet wird. Längere Wartezeiten gehörten also zu meinem Alltag, denn als Deutsche will man ja bloß nicht zu spät sein. Insgesamt führt das zu einem entspannten Alltag und einer gelasseneren Lebenseinstellung, die sich zumindest ein wenig auf meine eigene ausgewirkt hat.

Meine Aufgaben als Praktikantin entsprachen im Grunde denen der angestellten Lehrpersonen. Ich habe 28 Stunden in der Woche Englisch, Mathematik und Science unterrichtet, die monatlichen Tests für meine Klassen vorbereitet und ausgewertet und bei der Vorbereitung der Abschlussfeier geholfen. Neben der Schule habe ich die Sozialarbeiterin unterstützt, im Büro geholfen sowie für CWCD die Datenauswertung und – eingabe von befragten Kindern durchgeführt. Insgesamt ist die Organisation sehr umfassend und es gibt immer etwas zu tun. Wenn ich mit der Schule fertig war, wurde meine Hilfe im Büro immer gerne angenommen. Auch am Wochenende habe ich oft gearbeitet.

Im Bereich der Schule war ich mit dem Unterricht komplett auf mich gestellt und ich habe mir meine Fächer sowie Klassenstufen selbst zusammengestellt. Bei Fragen konnte ich mich immer an die Kollegen oder den Schulleiter wenden. Ins Kollegium war ich schnell integriert, dennoch wurden die unterschiedlichen pädagogischen Ansichten und Methoden ebenfalls deutlich.

Durch das Praktikum habe ich einen anderen Blickwinkel auf die schulische Situation und die vielfältigen Möglichkeiten in Deutschland erhalten. Für meine Profession konnte ich meine Englischkenntnisse festigen, da der gesamte Unterricht und die alltäglichen Gespräche auf Englisch stattfanden. Außerdem habe ich sehr viel Sicherheit im Unterrichten gewonnen sowie Flexibilität. Aufgrund der fehlenden Ausstattung habe ich gelernt, spontan und kreativ den Unterricht zu gestalten und das Beste aus den gegebenen Möglichkeiten zu machen. Nach dem Masterstudium möchte ich wieder ins Ausland gehen und dort für längere Zeit an einer Schule unterrichten. Außerdem ist es ein Lebensziel geworden, in einem Entwicklungsland einen Beitrag zur Bildung zu leisten, z.B. durch die Arbeit vor Ort, das Spenden von Materialien etc.

Persönlich bin ich durch das Praktikum selbstsicherer geworden, habe gelernt, mich in eine andere Kultur einzufinden und mit Schwierigkeiten souverän umzugehen.

Insgesamt war der Aufenthalt sowohl auf meinen Beruf als auch persönlich sehr gewinnbringend und erlebnisreich. Die Ausstattung der Schule war für tansanische Verhältnisse gut, dennoch habe ich Materialien und strukturelle Begebenheiten vermisst. Es hat sich auch gezeigt, dass das Leistungsvermögen der Kinder durch diese Bedingungen eingeschränkt wird. Am schwierigsten und eine große Herausforderung war für mich der Umgang mit Bestrafungen. Obwohl es zur Philosophie des Schulmanagements und des CWCD gehört, hilflose Kinder zu beschützen und jegliche Gewalt zu verhindern, hat ein Großteil des Kollegiums physische Bestrafungen genutzt. Körperliche Gewalt als Bestrafung ist leider auch in Familien noch weit verbreitet und

nicht ungewöhnlich. Ich hoffe, dass das Schulmanagement zukünftig besser darauf achtet, wie die Lehrpersonen mit den Kindern umgehen.

Abschließend möchte ich sagen, dass Tansania ein wunderschönes Land ist, in dem einen die Leute sehr herzlich willkommen heißen und wo man sich schnell wie zu Hause fühlen kann. Insbesondere die Kinder Tansanias sind es wert, dort ein Praktikum zu machen. Es ist schwer zu beschreiben, was die Kinder von Kindern aus Deutschland unterscheidet. Am besten trifft es für mich Motivation, Herzlichkeit, Freude.



